

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 5 (1884-1887)
Heft: 18-4

Artikel: Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Zweite Abtheilung, Gothische Monumente. IX, Canton Luzern
Autor: Rahn, J.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-155847>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ebendort hatte Holbein auch schon eine Fülle von Gegenständen des häuslichen Gebrauchs, sogen. »Stilleben« in grösster Genauigkeit, ja Handgreiflichkeit gemalt.

V. Endlich zeigte ein neben diesem Saal liegendes kleineres Gemach (Ecke gegen die Hauptstrasse und das Sternengässchen) *Ornamente*, welche Fenster und Thüren umrahmten »im Geschmack dieses Zeitalters und von keiner besondern Bedeutung«. (??)

Man erhält von der Thätigkeit der die Wandmalereien im Innern des Hertensteinischen Hauses kopirenden Künstler einen geringen Begriff, wenn man sieht, dass sie von *fünf Zimmern nur zwei* abzeichneten. Vielleicht freilich hatte man ihnen auch Instruktionen gegeben, die ihrer Faulheit zu Hülfe kamen: »Das und das sei von keiner besondern Bedeutung«.

Zum Schluss dieser Rekonstruktion des Innern des Hertensteinischen Hauses haben wir noch eine Berichtigung nachzutragen. Wir haben oben (»Anzeiger« 1884, S. 98), gestützt auf mündliche Mittheilung in Luzern und auf die Aussage in Th. v. Liebenau's »Altem Luzern«, S. 140, von Fragmenten von Wandmalereien aus dem Innern des Hertensteinischen Hauses berichtet, welche Herr Dr. *His-Heusler* von Basel gesehen und als durchaus nicht mit der Art Hans Holbeins übereinstimmend bezeichnet habe. Herr Dr. His-Heusler verwahrt sich aber des Bestimmtesten gegen eine solche Aeusserung, da er niemals andere Fragmente als das im Hofraum eingemauerte Bruchstück der Façade (»Anzeiger« 1884, S. 98) gesehen habe. Damit fallen denn alle weiteren Hypothesen über den Künstler, der das Innere des Hauses ausgemalt habe, dahin. Was von Skizzen nach den Wandmalereien der beiden Zimmer vorhanden ist, trägt so augenfällig den Charakter *Hans Holbeins*, dass die gegentheilige Behauptung Ludwig Vogels (»Anzeiger« 1885, S. 124) unmöglich als maassgebend gelten kann. Denn abgesehen davon, dass sie auf eine Erinnerung von bereits fünfzig Jahren zurückgeht, beweist sie weder für noch gegen Holbein, sondern lediglich für die Vorstellung, die man sich in unsern Künstlerkreisen im Jahre 1825 vom »Style Holbeins« machte. Diese Vorstellung aber war eine völlig willkürliche, auf Unkenntniss der beglaubigten Werke Holbeins beruhende, wie gerade Usteri's unsichere laienhafte Aeusserungen in dieser Sache deutlich genug verrathen.

(Fortsetzung folgt).

Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler.

Von J. R. Rahn.

IX. Canton Luzern.

Kapellbrücke. Das Folgende nach v. Liebenau, S. 107—115. Ein gedeckter Steg, der von dem Schwibbogen unter dem Freyenhof neben dem Wasserthurm vorbei zur Peterskapelle führt. Laut Nachrichten aus dem XVI. Jahrh. im Jahr 1333 erbaut. 1367 die neue Brücke genannt. 1454 Neubau. 1459 und 60 theilweise mit steinernen Pfeilern untersetzt. Restaurationen 1508, 1589, 1599, 1609 und 1741. 1833—38 wurde mit dem Schwibbogen beim Freyenhof ein Theil der Brücke abgetragen. Ursprünglich, als die Brücke in Verbindung mit Pallisaden, Schutzstangen und Ketten zur Stadtvertheidigung diente, war sie ganz schmucklos. 1599 beschloss der Rath, die Brücke mit gemalten Tafeln, »doch mit einer weltlichen zierlichen und nit geistlichen Histori« schmücken zu lassen. Das Verzeichniss dieser Tafeln nach Cysats Programm (v. das Nähere v. Liebenau, S. 108) wurde 1611 der Behörde vorgelegt und die Ausführung der Gemälde à 4 fl. von *Hans Heinrich Wegmann* übernommen, doch hat sich an derselben auch sein Sohn *Hans Wegmann* betheiligt. 1646 liess der Rath 158 Tafeln »ausbutzen«. 1741 die Brücke theilweise eingestürzt und die Bilder weggespült. 1742 Aufforderung des Rathes zur Zurückgabe derselben und Wiederherstellung der Gemälde, deren

Kosten 1744 sich auf 482 fl. 13 ß beliefen. 1837 ein Theil der Brücke abgetragen und die fälligen Bilder in der Laube des Wasserthurms aufbewahrt. Urtheile über diesen Cyclus v. Liebenau, S. 111. Die älteste Abbildung der Kapellbrücke in *Petermann Etterlins* Chronik von 1507. Felix v. Balthasar, 1755—58, historische und moralische Erklärungen der Bilder und Gemälde auf der K.-Br. der Stadt Luzern. Abbildungen einzelner Tafeln bei *J. Müller*, »Merkwürdige Ueberbleibsel von Alterthümern ec. Zürich 1773—83.« *J. Businger*, Schweizerische Bilder-Gallerie oder Erklärung der vaterländischen Geschichten in den Gemälden auf der Kapell-Brücke zu Luzern. 2 Bde. Luzern 1820. Vollständige Ausgabe in Lithographie von Gebr. Egli. Luzern, ohne Datum. Innere Ansicht bei *v. Rodt*, kunstgeschichtl. Denkmäler der Schweiz, Serie III, 1885, Taf. 9.

Die Reussbrücke, die unstreitig die älteste Luzerns ist, bestand seit dem Anfang des XIII. Jahrhds. »Super pontem Lucernensem« und »in ponte Lucernensi intra villam« wird 1256 und 1265 geurkundet. Vom XIII.—XVII. Jahrhdt. diente sie als Marktplatz. 1459—1569 befand sich auf derselben ein als Wachthäuschen benutzter Erker, daneben die »Trülle« und eine schon 1503 als »Helgenhüsli« erwähnte Kapelle. Gegen die Kleinstadt war die Brücke durch ein Thor abgeschlossen, nach der Reuss hin waren schon 1393 »Türli« angebracht (v. Liebenau 261 u. f.).

Spreuerbrücke. 1408 erbaut und mit Ziegeln gedeckt. 1428 wurde ein Neubau beabsichtigt. Von 1480—1798 befand sich auf derselben ein »Toub- und Trüllhäuschen«. 1511 war die stromaufwärts gelegene Seite mit einem Gemälde der Kreuzabnahme geschmückt, an dessen Stelle, nachdem seit 1566 ein Neubau der Brücke stattgefunden hatte, eine wahrscheinlich 1568 errichtete Kapelle trat. Die auf Holz gemalten Todtentanzbilder 1626—1635 von *Kaspar Meglinger* ausgeführt. Näheres über den Inhalt v. Liebenau, S. 276. Einzelne der Gemälde erst von 1635. Restaurationen 1682, 1705, 1718, 1725, 1727—1728 durch *Hans Jörg Hunkeler*. 1730, 1742 u. ff. und noch 1847, bei welchem Anlass die Bilder durch Maler Hartmann elend verputzt wurden. Die ganze Folge bestand ursprünglich aus 67 Bildern, von denen sich 56 noch an Ort und Stelle befinden (v. Liebenau, S. 275 u. f.). Zweimal, bei den Bränden von 1872 und 1874, wurden diese Gemälde durch Herrn Kunsthändler Anton Egli gerettet. 2 derselben, die Herzogin und der Soldat, werden im Kunstmuseum auf dem Rathhause aufbewahrt. Lithographirte Ausgabe von *Gebr. Egli*: »Der Todtentanz, Gemälde auf der Mühlenbrücke in Luzern, ausgeführt von Kaspar Meglinger 1626—35. Getreu nach den Originalien lithographirt etc. Luzern 1867, mit Vorwort von Schneller. Neue Ausgabe 1881.« Ansicht bei *v. Rodt*, Serie III. Taf. 9. *G. Eckhoud*, La danse macabre du pont de Lucerne. Légende. Revue artistique 1878—79. Nr. 17—19.

Weinmarktbrunnen auf dem Fisch- oder Weinmarkt. Die Erstellung desselben wurde schon 1470 projectirt und 1481 dem Meister *Conrad Lux* von Basel um 110 Gl. zu machen verdungen. Als er beim Vertrage nicht bestehen konnte, wurden ihm noch 100 fl. zugelegt. Nach einem Memorial von 1493 soll das Ganze 600 fl. gekostet haben. Dem Meister Lux wurde zum Zeichen der Zufriedenheit 1505 das Bürgerrecht geschenkt. Beim Ausbruche eines Krieges pflegte man zum Zeichen der Sammlung an dem Brunnenstocke Fahnen zu befestigen. 1531 und 46 waren »9 schwarze Fähnlein« an dem Weinmarktbrunnen aufgesteckt. Restaurationen 1545 und 1746. Die letztere durch Werkmeister *Georg Urban von Basel* und *Johann Suter*, Maler von Münster ausgeführt, kostete 400 fl. (v. Liebenau, 222 u. f.). 1737 wird gemeldet, dass Bauherr Urs Balthasar den Brunnen restaurirt und mit Gold und Farben »aufgezieret« habe (Mittheilung des Herrn Architekt H. v. Segesser in Luzern). Neue Verpfuschungen fanden in den Vierziger Jahren dieses Jahrhds. statt. Die Wandungen des achteckigen Troges sind mit kräftigen Profilen umrahmt, viermal mit den paarweise gestürzten Standesschildern geschmückt und die Ecken mit kräftig ausladenden Voluten besetzt. Aus der Mitte des Troges steigt in 2 Absätzen ein polygoner Spitzpfeiler empor. Seine Ecken sind von Rundstäben begleitet, dazwischen treten auf kurzen Säulen die bewegten Gestalten geharnischter Krieger hervor, bekrönt von verschränkten, mit reichen Krabben besetzten Kielbögen, auf denen die später erneuerte Spitze die goth. Statuette des geharnischten S. Mauritius trägt. Die Gewappneten am Ständer werden bald als Erinnerung an die Schlacht bei S. Jacob an der Birs, bald als Landsknechtenumzug zur Zeit des Amstaldenhandels gedeutet (v. Liebenau). Die flotten, mit Drachen besetzten Ausgussröhren sind vermuthlich eine Zuthat des XVI. Jahrhds. Der gegenwärtige Zustand des Brunnens ist ein desolater.

R.

Rathhaus. Das älteste Rathhaus stand weiter flussabwärts (v. Liebenau 238, Abbildung nach Schilling zu p. 143). 1397 befanden sich in demselben noch Pergamentfenster. 1437 wurden für

die grosse Rathsstube durch *Hans Fuchs* (»Anz.« 1878, 857) Glasfenster, für die kleine Rathsstube dagegen noch 1432 »Lilachen« angeschafft. 1462 der Rathssaal mit Bildern geschmückt. *Hans Wind* von Bern malt eine Madonna (v. Liebenau 239). 1483–84 das *neue Rathhaus am Kornmarkt* gebaut (l. c. 194). Der Rathhausthurm soll schon 1350 erbaut und seither der »neue Thurm« genannt worden sein. Noch 1400 kommt diese Benennung vor, die F. X. Schwytzer (»Geschichtsfrd.« XVI, 271) jedoch auf den Wasserthurm bezieht. Thatsache ist es, dass ein Neubau des Rathhauses 1502 stattgefunden hat und dieses 1508 und 1618–19 erhöht worden ist (v. Liebenau 191 u. f.). 1485 wurden laut Rathsbuch »die Gewölbe und die alte Kanzlei« (inneres Archiv) erstellt (»Geschichtsfrd.« XVI, 271). 1486 2 Fenster von *Hans Werner, Maler* kamen auf 6 Gl. zu stehen (»Anz.« 1878, S. 857). 1495 wurden in der grossen Rathsstube durch den Glaser am Barfüsserplatz Scheiben mit den Pannern der alten Orte erstellt (1503 restaurirt). Ein seit 1497 erwähntes Bild der Schlacht von Murten ist wahrscheinlich das 1494 von dem Meister *Moriz* ausgeführtes Gemälde. 1503–1505 wurde der »nūw turn« erbaut, zu welcher Unternehmung Bürgermeister und Rath von Zürich, wohl zu spät, den Steinmetzen *Hans Felder* empfahlen (»Anz.« 1878, S. 881). 1517 liess der Rath eine Darstellung des jüngsten Gerichtes malen. 1525 malt der Predigermönch *Jakob* die Rosen im Rathhaussaale. 1511 die Porträte der Herzöge von Montferrat im Rathssaale aufgehängt (v. Liebenau 194). 1558 erneuert *Jost Moser* »der acht orten schilt« (»Anz.« 1878, S. 859). Ueber ältere Malereien am Rathhausthurm v. Liebenau, S. 192. 1589 Erneuerung derselben durch *Hans Heinrich Wegmann* von Zürich (l. c.). Inventar des Rathhauses 1599 (a. a. O. 195). Der Meinung, dass Martinis Prospect die 1609 nachgestochene Darstellung des Neubaus von 1602 gebe (»Geschichtsfrd.« X, 246, n. 8; »Anz.« 1879, 935; v. Liebenau, S. 194, n. 1) vermögen wir nicht beizupflichten. Das Nähere über den Neubau v. Liebenau 196 u. f. In dem 1600 gefassten Beschlusse heisst es, die Stiege soll, wie im alten Rathhaus, aus Steinwerk erstellt und bis zur Grossweibelwohnung geführt werden (l. c. 197). Den N. Hauptzugang vom Kornmarkt vermittelt ein aussen viereckiger und inwendig runder Treppenthurm. 3 schlanke Rundsäulen vertreten die Stelle des Wendelsteines. Ein vierzackiges Sterngewölbe bildet den obersten Abschluss. Schildbögen fehlen. Die doppelt gekehlten Rippen heben auf Renaissance-Consolen an, im Scheitel umschliesst ein Kranz das Reichswappen und die beiden Standesschilder. In der ersten Etage führt eine reich verschränkte Spitzbogenthüre zu einer Wendeltreppe, welche die Verbindung mit den unteren Archivräumen und dem NO. anstossenden grossen, in der Furrengasse gelegenen Thurme vermittelt. Das Erdgeschoss des letzteren ist mit einer kahlen Rundtonne, das folgende (das innere Archiv) mit einem viertheiligen Sterngewölbe bedeckt. Schildbögen fehlen. Die einfach gekehlten Rippen wachsen unmittelbar aus den Ecken heraus und treffen im Scheitel mit einem Dreipasse zusammen, der die von dem Reichswappen überragten Luzerner Schilde umschliesst. Die übrigen Theile des Rathhauses sind im Renaissancestile erbaut. R. 1884.

Goth. Wohnhäuser. A. Kleine Stadt. Alte Nuntiatur im oberen Grund. Fachwerkhäus des XVI. Jahrhds., einfacher als die Spitalmühle. Ca. 1874 abgetragen. Die zierliche goth. Bekrönung eines steinernen Cassenglasses war 1546 datirt. Zeichnung bei Herrn J. Meyer-Amrhyn, Luzern. *Bruchgasse Nr. 430.* v. Segesser'sches Fideicomiss (Eidgenöss. Bank). In einem Lattenverschlage des Hofes ein Steinrelief, das nach einer wohl irrigen Angabe vom Sentithor hierher versetzt worden sein soll. Ein Mann mit Schabe und Zendelbinde hält mit beiden Händen den aufrechten Reichschild, unter welchem die gestürzten Luzerner Tartschen. Hinter dem Kopfe des Schildhalters ein Spruchband mit der Capitalinschrift: ANO D MCCCCCLXXX^o. *Pfistergasse Nr. 401* beim Krienbrüggli. Kielbogige Thüre mit blindem Maasswerk 1536. An der Hausecke ein Grimassenkopf. *Zeughaus* am Ende der Pfistergasse 1566–68 erbaut (v. Liebenau 53 ff.). Neben demselben, den Durchgang zur Spreuerbrücke vermittelnd, der *Casernenbogen*, eine mit 3 kurzen Kreuzgewölben bedeckte Halle. Die Quergurten sind flache Korbbögen, Schildbögen fehlen. Die einfach gekehlten Rippen, welche an den Wänden unvermittelt aufsetzen, treffen mit Schlusssteinen zusammen, deren Schmuck eine einfache Blattrosette bildet. Den östl. Durchgang nach der Spreuerbrücke, wo 2 Luzernerschilder das Datum 1774 tragen, öffnen 2 ungegliederte Pfeilerarcaden. Ein spätgoth. Relief, das ebenfalls von dem Casernenbogen herrühren soll, befindet sich im Kunstmuseum auf dem Rathhause. Zwei wilde Männer stehen zu Seiten der gestürzten Luzerner Tartschen. Ein darüber befindlicher Schild ist nachträglich mit dem Schweizer Kreuze geschmückt worden. Gasthof zum *Schlüssel*: Einfache spätgoth. Fensterarchitektur. Thürbekrönung in Form einer mit Blattwerk und einer Hibride besetzten Muschellunette 1545. v. Liebenau'sches Haus gegenüber der Franziskanerk. Kielbogige Thüren.

Bell'sches Haus unter dem Collegiumbogen Nr. 378/79 2 kielbogige Thüren mit leeren Tartschen und Spruchbändern. Ueber der einen das Datum 1573. In der Tiefe des dahinter gelegenen Höfchens führt eine spätgoth. Thüre mit 2 leeren Tartschen in einen runden Treppenthurm. Er vermittelt den Aufgang zu dem im obersten Stocke gelegenen Saale. Die steinerne Thüre hat einen Eselsrücken mit verschränktem Stabwerk. Die einfache Holzdielen quadratisch cassetirt und die Felder mit (später?) aufgemaltem Blumenwerk geschmückt. Die Wände kahl. Ein grosser Kamin mit goth. profilirter Oeffnung erhält seine Bekrönung durch einen Zinnenkranz. An dem Sturze 2 Tartschen mit den Wappen der Duliker und Herpart. Die Ausstattung des Saales, der sich mit 3 Kreuzfenstern nach der Reuss öffnet, deutet auf die Zeit um 1573. *Freienhof* (v. Liebenau 106). Façade mit goth. Fenstergruppen und 3 Dacherkern. Ein Steinbild stellt die Halbfigur eines Narren vor, der die Zunge reckt. In der Linken soll er einen Hodensack gehalten haben. Mit der Rechten hebt er über der Kaputze einen 1530 datirten Schild mit dem Wappen der Iberg von Willisau empor, die 1510—43 Besitzer des Freienhofes waren.

B. Grosse Stadt. Mühleplatz Nr. 193 (»Mühlehaus«). Thüre mit Eselsrücken 1574. *Rössligasse* 214 dessgl. mit Datum 1618 und 2 unbekannten bürgerlichen Schilden. Nr. 162 dessgl. ohne Wappen. 1557. »*Brodschaal*« flachbogiger Durchgang mit dessgl. einfach gekehltem Eingangsbogen. Haus zum »*Adler*«, viereckiges Fenster mit einer Füllung von rundbogig gekappten Verschränkungen. Die kielförmige Bekrönung mit 2 Delphinen besetzt. Nr. 162 Thüre mit Eselsrücken 1557. *Hirschenplatz* Nr. 154 *Göldli-Haus*. Im Flur ein 1528 dd. Renaissance-Portal. Im Hofe vierstöckige Loggien mit toscanischen Säulenarcaden und ein zierlicher Renaissancebrunnen. Neben demselben ein zweites Portal, dem im Flur befindlichen entsprechend. Gegenüber eine spitzbogige Kellerthüre. Von 2 darüber befindlichen Schilden ist der eine zerstört. Das Mannswappen ist das alte Fleckensteinische. In dem Hause ein undatirter bunter Kachelofen von *Ludwig Pfau*. »*Eselsstall*« (»altes Schulhaus«), hinter dem »*Adler*«. An einem Tresor im ersten Stocke 2 spätgoth. Tartschen mit den steinernen Wappen v. Meggen und Schürpf. Auf der darüber befindlichen Bandrolle 1510. *Hirschenplatz* Nr. 218 A. Zierlich verschränkte Eselsrückenthür. Nr. 155 *Pfyffer-Knörr'sches* Haus dessgl. 1613. An der Ecke die steinerne goth. Statuette Johannes des Täufers in einem spätgoth. Gehäuse. *Weinmarkt* (Fischmarkt) *Metzgern*. 3 Etagen mit viereckigen, einfach goth. Fenstergruppen. Ueber der spitzbogigen Thüre 1529. Zwischen den Fenstern der ersten Etage die Schilde der Metzgerzunft und Balchenherren. Am Ende des Durchganges zum Brandgässchen Nr. 351, ehemal. Zunfthaus zur *Schneidern* v. Liebenau 214 (jetzt Buchdruckerei der Gebr. Räber), zierlich profilirte Eselsrückenthüre mit den Schilden der Schneidern und des Vierwaldstätter-Capitels. 1552. Vom Weinmarkt führt nach der Reuss das »*Weiter Keller-Gässchen*« Nr. 212, Haus des Herrn Oberst Regierungsrath Bell. Eine Thüre vermittelt mit der Treppe den Aufgang in den kleinen, O. anstossenden Hof. In der NO.-Ecke ein runder Treppenthurm, der zu ebener Erde den Eingang in den an der O.-Seite des Höfchens gelegenen Saal enthält. Der NS. langgestreckte Raum ist mit 2 spitzbogigen, annähernd quadratischen Kreuzgewölben bedeckt. Schildbögen fehlen. Die doppelt gekehlten, an den Wänden spitz verlaufenden Rippen treffen mit 2 Schlusssteinen zusammen, deren Schilde die später aufgemalten Wappen der Fleckenstein und Cloos weisen. Die gemalten Rankenornamente auf den Gewölbekappen deuten auf die Spätzeit des XVII. Jahrhds. hin. W. sind beide Joche mit einem einfach gefasten Spitzbogenfenster geöffnet, unter denen am Aeusseren eine spätgoth. Maasswerkbalustrade (ähnlich dem Treppengeländer im Schloss Mauensee, dem Chor von Beromünster und dem Hauserischen Haus in Luzern) die Brüstung schmückt. Aus der SW.-Ecke des Höfchens springt ein inwendig runder, aussen achteckiger Steinpavillon vor, der Anfangs der Siebziger Jahre noch mit einem Spitzdach versehen war. Unter dem Saal und dem Hofe ein Keller mit 2 parallelen Flachtonnen. Ein Rundpfeiler mit schmucklosem Kapitäl trägt die trennenden Doppelbogen, eine zweite sechseckige Stütze ist unter der Mitte der O. Tonne aufgestellt. Eine nicht mehr vorhandene Fenstersäule im Hause (Zeichnung in den Mappen der Kunstgesellschaft und bei Herrn Meyer-Amrhy in Luzern) trug das Datum 1591. *Metzgerrain* Nr. 360 v. *Orelli-Corragionisches Haus*. Die Wandgemälde im Hause des Herrn d'Orelli-Corragioni in Luzern von *J. Amberg* (»Geschichtsf. d. XXXIII, 105 u. f.; v. Liebenau, das Alte Luzern, 250 u. f.). Der gegenwärtige Bestand datirt von dem 1501—28 vorgenommenen Umbau. An der Aussenseite sind die schon im Renaissancestil gehaltenen Bekrönungen ehemaliger Fenster eingemauert. Neben dem schmalen Flure ein Kaufmagazin. Beide Räume sind mit Netzgewölben bedeckt, deren doppelt gekahlte Rippen an den Wänden verlaufen. Schildbögen fehlen.

An der O.-Seite des Flures zwei Thüren mit zierlich verschränktem Stabwerk, die eine spitzbogig, die andere mit einem Eselsrücken geschlossen. Die Fortsetzung des Flures bildet ein schmaler Lichthof, an dessen Ende eine hölzerne Treppe in die erste Etage führt. Hier befindet sich mit 3 Fenstern Strassenfronte ein schmales Zimmer, zu dem eine steinerne, mit zierlichem Stabwerk gegliederte Eselsrückenthüre führt. Die flache Holzdecke ist durch Stabwerk in rautenförmige Felder getheilt, deren Formen denen der Deckengliederung im Saale der Schmiedstube in Zürich entsprechen. Sechseckige Medaillons auf den Stabkreuzungen enthalten das mittlere: Die Alliance-Wappen Konrad Klausers und der Afra Feer, die andern die ebenfalls geschnitzten Gestalten der Kybele, Judith, Lucretia, Thisbe, Pyramus, Orpheus und Amor. In den äusseren Halbmedaillons Putti, ruhend, auf allen Vieren schreitend, einer präsentirt den Hinteren. Auf der umrahmenden, flachgeschnitzten Rankenbordüre das Datum 1523 und die Initialen H K. Die nämliche Jahreszahl mit denselben Buchstaben, den Namens-Initialen des Meisters *Hans Küng*, der 1520 die Decke in der Schmiedstube in Zürich verfertigte (vgl. »Zürcher Taschenbuch« auf das Jahr 1879, S. 146, 153) wiederholt sich an dem Deckenfries eines kleinen Zimmers im obersten Geschosse, vermuthlich der ehemaligen Hauskapelle. Die Gliederung der flachen Holzdielen, welche ihre ursprüngliche Bemalung bewahrt hat, ist dieselbe wie unten. Die sechseckigen Medaillons auf den Stabkreuzungen enthalten die Figuren des segnenden Heilandes und der schreibenden Evangelisten, in den Halbmedaillons die Gestalten des Meisters, Eva's und von Engeln. Auf dem umrahmenden Fries in flachgeschnitzten Ranken die Halbfiguren der Vorfahren Christi mit Spruchbändern, auf denen ihre Namen nach Matth. I, 1—16 mit Minuskeln verzeichnet sind. Ueber die an den Langwänden befindlichen, 1860 wieder aufgefundenen *Wandgemälde* cf. Recensionen über bildende Kunst, Wien 1864, IV, Nr. 36. *A. Woltmann*, Holbein u. s. Zeit, I. Aufl., I, S. 225. »Geschichtsfrd.« XXXIII, 120 u. f. mit Abbildg. Taf. I. An der langen W. Wand in 2 übereinander befin dl. Reihen oben Einzelfiguren von männlichen, unten von weiblichen Heiligen mit landschaftlichen Hintergründen und reichen Umrahmungen, welche die Mitte zwischen Gothik und Renaissance halten, gegenüber die noch stark gothisirenden Bilder der Auferstehung und der Erscheinung des Auferstandenen in dem Wohngemache Mariä. An der Fensterwand der englische Gruss, an der schmalen S. Wand oben Himmelfahrt, unten Ausgiessung des hl. Geistes. »Zöppli«, W. Fortsetzung des Metzgerains Nr. 365, spitzbogige Thüre mit verschränktem Stabwerk. »Alte Metzger.« Das 1526 datirte Erdgeschoss (»Fischerstatt«) ist mit 2 spitzbogigen Pfeilerarcaden nach der Reuss geöffnet. Die beiden quadratischen Joche sind mit einem Netz- und einem Sternengewölbe bedeckt. Die ca. 1 M. über dem Boden verlaufenden Rippen sind aus einem viereckigen Kern und 2 auf einem schmalen Plättchen zusammentreffenden Karniesen gebildet. Statt der Schlusssteine 2 Luzerner Tartschen. Die seit 1877 im Gasthof »zur Waage« verbaute Fortsetzung war eine flachgedeckte, gegen den Fluss mit 5 rundbogigen Pfeilerarcaden geöffnete Halle. »Finsterer Bogen« an der Reuss. Zweischiffige spätgoth. Pfeilerhalle mit 4 rundbogigen Kreuzgewölben. Als Träger der mittleren Quergurten fungiren Fratzenconsolen. Schildbögen fehlen. Das Profil der unmittelbar aus den Wänden und der viereckigen Mittelstütze hervorstechenden Rippen besteht aus zwei Kehlen, die auf einem Wulst zusammentreffen. Die Rippen der beiden gegen die Reuss gelegenen Gewölbe sind einfach gekehlt. In den Schlusssteinen Rosetten und Luzernerschilde. An der Hauswand eine kielbogige Thüre, gegen das Brandgässchen ein dessgl. und ein kielbogiges Fensterchen. *Kornmarkt* (Rathhausplatz). *Pillier'sches Haus*, Nr. 230. Ueber die 1868 im Inneren entdeckten *Wandmalereien* aus dem Anfang des XVI. Jahrhdt. »Geschichtsfrd.« XXXV, 283 u. f. mit Abbildg. Taf. II, v. Liebenau 210. Ein noch erhaltenes steinernes Wandgelass mit goth. Umrahmung trägt das Datum 1523 (Abbildg. ebendas.) »Pfisterhaus«, steinerner, 1625 errichteter (v. Liebenau 210) Balkon mit barocker, maasswerkartiger Balustrade, die von 3 Consolen getragen wird, ehemals zur Ausstellung (»usgüggle«) der Falliten bestimmt. *Zunftthaus zu Pfistern*, Nr. 344 über der Rathhaustreppe: spitzbogige Thüre mit verschränktem Stabwerk. Gegen die Reuss 3 goth. viereckige Fenstergruppen mit schmucklosen Fenstersäulen. Zu ebener Erde eine zweischiffige, flachgedeckte Halle mit achteckigen Holz- und Steinpfeilern, aus denen die ungegliederten Rundbögen unmittelbar herauswachsen. An der Hauswand 3 kielbogige Thüren mit verschränktem Stabwerk. »Mostrose« am Reussufer, O. neben dem Rathhaus, an dem schmalen Gässchen im ersten Stock ein spitzbogiges Nasenfenster. An einem weiter flussaufwärts gelegenen Hause gegen die Reuss eine kielbogige Thüre mit 2 Tartschen. *Kapellgasse* Nr. 240. Thüre mit Eselsrücken und verschränktem Stabwerk 1624 (eine zweite ähnliche Thüre, die sich nebenan befand, wurde in den Hof des Hauses Nr. 218a am Weinmarkt versetzt). Nr. 260 dessgl.

ohne Datum. Nr. 273 über der Thüre eine spätgoth. Statuette des hl. Sebastian (ein zweites, hübscheres Standbild desselben Heiligen wird im Hause aufbewahrt). *Kapellplatz*. Knörr'sches (ehedem *Hertensteinsches Haus*). Ueber das Haus und die Holbeinischen Wandgemälde, welche das Innere und Aeussere desselben schmückten v. Liebenau, *Das alte Luzern*, S. 134–140 mit Literaturnachweisen; »Anz.« 1884, S. 65 u. f., 95 u. f. u. bes. 1885, S. 155 u. f.; *F. Feuillet de Conches*, »Causeries d'un curieux, variétés d'hist. et d'art tirées d'un cabinet d'autographes et dessins.« Paris, H. Plon. 1868, 213 ff.; »Geschichtsfrd.« XXVIII, 1873 mit Abbildg. *Woltmann*, *Holbein und seine Zeit*. 1. Aufl. I, 217 ff. 2. Aufl., 137 u. f. Das steinerne Standbild der stehenden Madonna mit dem Kinde, das die Hausecke schmückte, eine hübsche spätgoth. Arbeit, ist auf dem Brunnen in dem hinter dem Hause gelegenen Hofe aufgestellt. Das Seitenstück zu derselben ist das goth. Standbild eines Engels an der Ecke des gegenüber gelegenen *Willmann'schen Hauses*. Ueber die hier 1879 übertünchten und seit 1884 am Hause Nr. 218 a am Weinmarkt frei wiederholten Fäçadenmalereien »Anz.« 1881, Nr. 3, S. 168. Die goth. Hausthüre konnte für das Kunstmuseum in Luzern gerettet werden. — *Furrengasse* Nr. 325. Thüre und Fenster mit Eselsrücken und Stabgliederung. Nr. 326. Polygoner Treppenthurm und zwei einfache Eselsrücken- (»Frauenschuhs«) Thüren. *Zur Gilgen'sches Haus* mit dem 1400 erbauten *Bagharzthurm* (v. Liebenau 127 u. f.). Der runde Quaderbau ist unter dem Zeltdache mit einem auf Consolen vorgekrachten Mordgange bekrönt und zweimal mit Gesimsen umgürtet. Ueber dem unteren Gesimse öffnet sich mit viereckigen Maasswerkfenstern die nach 1532 eingerichtete Kapelle, in welcher Wandgemälde erhalten sein sollen. *Eisengasse*. »*Deutsche Bierhalle*«, im XIV. Jahrhdt. das Predigerhaus oder Haus der Augustiner genannt. 1574–98 von Beginen, 1659–62 von Ursulinerinnen bewohnt (v. Liebenau 159 u. f.). In 4 Geschossen einfache goth. Fenster. Nr. 286 eine flachbogige Kellerthüre mit goth. Stabwerk. Fenster halb gothisch, halb im Renaissancestil gehalten, wurden in das Haus Nr. 218 a am Weinmarkt übertragen. Nr. 283 im Erdgeschoss ein hübsches kielbogiges Fensterchen. Nr. 282. *Haus der v. Silinen* (v. Liebenau 158). Den ursprünglichen Ausgang vermittelte eine steinerne, jetzt vermauerte Wendeltreppe. Die innere Ausstattung des zweiten Stockes datirt v. Liebenau l. c. aus der Zeit nach 1483. Zwei Zimmer mit je 2 Fenstern Strassenfronte nehmen die Hausbreite ein. Das eine, jetzt halb zum Vestibül geschlagen, wo eine goth. gewundene Fenstersäule erhalten ist, hat die alte Wandvertäfelung mit einfach gefasten, hohen und schmalen Feldern und die flache Holzdielen bewahrt. Sie ist mit einfachen Leisten gegliedert, die auf dem Mittelbände und an den Enden mit runden Maasswerkbögen zusammentreffen. Das zweite Zimmer hat eine flach gewölbte Holzdielen mit einfach profilierten Balken. *Innere Weggisgasse*. *Haus Sautier*. Ein Wandgemälde, des Paris Urtheil darstellend, welches 1883 in einem Zimmer der Bel-étage entdeckt wurde, ist m. 3,90 l. : 1,77 h. Auf weissem Grunde, der grün und schwarz mit einer flotten goth. stilisirten Rankendekoration belebt ist, steht l. eine gelbe Renaissancefontaine, auf welcher die Statuette des Bogenschützen Amor. Vor dem Brunnen liegt lang hingestreckt ein barhäuptiger geharnischter Jüngling. Dann folgen, auf den Ranken stehend, 3 nackte Göttinnen, zu äusserst r. steht ein greiser bärtiger König mit Schauben, Krone und Scepter. In der vorgestreckten Rechten hält er eine goldene Kugel, auf welcher das Wort BARIS. Flotte derbe Malerei mit schwarzen Contouren, das Nackte warm abgetönt, ca. 1520. *Aeussere Weggisgasse*. Nr. 69 und 70 einfache Frauenschuh-Thüre. *Hauserisches Haus* hinter dem Schweizerhof (v. Liebenau 175). Freitreppe und Renaissancevorbau sind mit einer steinernen Balustrade bewehrt, deren spätgoth. Maasswerke dieselbe Zeichnung wie die Treppenbalustrade im Bell'schen Hause am Weinmarkt zeigen. Daneben ein Wappenrelief mit dem ohne Zweifel auf den Bau der Treppe bezüglichen Datum 1601. *Alte Farb*, auf der Stelle des jetzigen Seehof; 1862 geschleift, angeblich das älteste steinerne Haus in Luzern. Das steinerne Hauszeichen, ein Dammhirsch in goth. Rahmen wird in der Sammlung des Kunstvereins auf dem Rathhause aufbewahrt. Oben die Minuskelschrift »Damman«, unten 1488. *Hofquartier* Nr. 23. Eselsrückenthüre 1618. Nr. 22. Aeltere dessgl. und goth. überhöhte Fenstergruppen; an dem Erker 2 Tartschen. R. 1884.

Marbach, A. Entlebuch. K. modern. Goth. Messkelch. Abgeb. »Geschichtsfrd.« XXX, Taf. III, Fig. 2 zu p. 205.

Münster vide *Bero-Münster*.

Nebikon, A. Willisau. *Kapelle S. Antonius Eremita*. Hoch in der SW.-Ecke des barocken, laut Datum über der W. Thür 1727 erbauten Schiffes ein originelles Steingelass zur Aufbewahrung von Schriften. Auf dem barocken Altar spätgoth. übermalte Schnitzfiguren: S. Joachim, Madonna, S. Anna selbdritt, S. Nicolaus und S. Otilia. R. 1884.

Neudorf, A. Sursee. Pfarrhaus. Lebensgrosse spätgoth. Holzstatuen der Madonna und des hl. Stephanus, ohne Zweifel aus der Pfarrkirche in Münster stammend, seit 1884 in die Gewerbeschule in Luzern geschenkt. R.

Ottenhausen, A. Hochdorf. *Kapelle S. Johannes Baptista*. Auf dem barocken Altar 2 spätgoth., modern übermalte Schnitzfiguren: SS. Eligius und Sylvester. Vor der Predella das in Holz geschnitzte Haupt des Täufers auf einer Schüssel. R. 1884.

Pfäffikon, A. Sursee. M. Estermann, Gesch. der Pfarrei Rickenbach. 1882. Ders., Gesch. d. alten Pfarrei Pfäffikon. 1882 (der Heimathskunde für den Kanton Luzern Bd. IV u. V). *Pfarrk.* 1524 Einsturz (V. 80), in demselben Jahr Beginn des Neubaus (l. c. 82). 1601 Ausführung von Wandgemälden durch *Sebastian Knab* und *Niklaus Meierhans* von Luzern (l. c. 84 mit Inhaltsangabe). Umbau nach einem 1679 erfolgten Brande (l. c. 86). In der obersten Thurmétage auf jeder Seite ein zweitheiliges Spitzbogenfenster mit dürftigen Maasswerken. *Beinhaus*. Die oberste Etage ausgebrannt und leer. Das Erdgeschoss bildet einen annähernd quadratischen Raum von m. 5,60 : m. 5,36 innerer Seitenlänge. Ein rundbogiges Kreuzgewölbe ohne Schildbögen bedeckt dasselbe. Die Rippen sind einfach gekehlt und setzen in geringer Höhe über dem Fussboden auf Masken ab. Der polygone Schlussstein enthält das Datum 1505. An der O.-Seite ein einfach geschmiegttes Fensterchen. Die halbrunde Lünette desselben am Aeusseren ist mit 3 Nasen besetzt. R. 1884.

Rathhausen, Amt Luzern. Ehemaliges 1245 gegründetes Cistercienserinnenkloster (*Schneller*, »Geschichtsf. d. II, 1845, S. 3 u. ff.). 1251 begann das eigentliche Klosterleben. Statt des bisherigen Namens Reitholz führt der Ort den Titel domus consilii (S. 16). Gleichzeitig gestattet Bischof Eberhard von Constanz laut Urkunde datirt 14. März 1251 den Schwestern den Bau eines Kirchleins und der Klosterwohnungen (15). Zwischen 1257 und 1261 Einverleibung in den Verband von Citeaux (21). 1254 Ablass Papst Innocenz IV. für den Klosterbau. 1259 Weihe von K. und Kl. durch Bischof Eberhard von Constanz. 1367, die Klosterkirche (ohne Zweifel ein Nothbau) droht wegen ihres Alters einzustürzen. Bischof Heinrich von Constanz verleiht einen Ablass für Beiträge an den Neubau. 1368 Ablass des Bischofs von Lausanne zu demselben Behufe (22). 1369 die Klosterfrauen sammeln für den nämlichen Zweck. 1371 Bischof Heinrich von Constanz erlässt einen zweiten Ablass zur Wiederherstellung der verfallenen Klosterkirche. Ueber den Beginn der Unternehmung und den Fortgang derselben sind keine Nachrichten bekannt. 1432 Weihe der grossen Glocke, 1460, 18. Juli, Weihe von Kirche und Kloster (23). Zum Jahr 1469 findet sich im Umgeldbuch von Luzern der Vermerk: »sabbato ante quasi modo geniti vii & 7 ß von miner fröwen von radhusen pfenster ze machen meister *Hans Werni Maller*«. Fragmente dieser alten Glasgemälde sah noch Cysat (Mittheilung des Herrn Staatsarchivar Dr. Th. v. Liebenau in Luzern). Ein 1883 vorgefundener Denkstein, der als Untersatz eines Ofens diente, enthielt das Wappen der 1506 gestorbenen Aebtissin Margaretha von Wissenwegen mit der Umschrift: »C] vnd v iar vff den XIII tag ougsten wart ba . . . et von Wissen]wegen.« Auf einen damals stattgehabten Umbau spielt auch eine vom 27. Juli 1504 datirte Urkunde des Cardinallegaten Raymund an, der dem Kloster einen Ablass von 50 Tagen gewährt, »ut suis structuris et edificis debile reparatione«. (Mittheilungen des Herrn Prof. J. Brandstetter in Luzern). Aus derselben Zeit mögen die *Wandgemälde* stammen, welche ebenfalls 1883 im Zimmer der Aebtissin aufgefunden worden sind. Fast die ganze untere Hälfte der Wand nahm eine Mauer ein. Der Rest war mit Ranken geschmückt. Daneben die (»Anz.« 1873, S. 451) beschriebene Darstellung der unter den Tempeljungfrauen stickenden Maria. An der anstossenden Wand S. Johannes Evangelista mit dem Schlangengelch. Reste späterer, wohl aus dem Ende des XVI. Jahrhunderts stammender Wandgemälde kamen in einem neben dem Chor nächst der NO.-Ecke des Kreuzganges gelegenen Gemache zum Vorschein. Sie waren an der N.-Wand in Form eines m. 5 l. : 1,20 hohen Streifens in 4 Compartimente getheilt, davon 2 leidlich erhaltene die Darstellung Christi im Tempel und den Tod Mariä zeigten. 1560 Aebtissin und Convent von Rathhausen ersuchen die V katholischen Orte um Fenster und Wappen in ihr neues Haus (*H. Meyer*, Die schweizerische Sitte der Fenster- und Wappenschenkung, S. 203). 1588 Beginn eines neuen Klosterbaues. 1589 ward der Glockenthurm der K. vollendet (*Schneller* 24). 1591, Herbstmonat: Weihe der K. 1592, Ostern war der Bau des Klosters vollendet und am 14. Mai von den Nonnen bezogen (25). Das Baubuch nennt als Hauptmeister *Antony Meyer*, Steinmetz von Rapperswyl. Einige Maurer- und Steinmetzenarbeiten kamen *Anton Isenmann* zu (»Geschichtsf. d. XXXVII, 197). Ueber andere Arbeiten *Schneller* 25 u. f. 1591, 3. Mai: Die Klosterfrauen bewerben sich bei ihren Gönnern um die Schenkung von Glas-

gemälden, deren jedes laut Vertrag 11 Kronen koste (Näheres Schneller 25 und »Geschichtsf. d. XXXVII, 198). Ueber die Anlage des Klosters »Geschichtsf. d. I c., S. 195 u. f., mit Aufnahme des Kreuzganges, Taf. I. Der älteste Theil des Klosters ist der W.-Flügel, vermuthlich ein Rest der seit 1367 erbauten Anlage. Auf 3 Seiten des Erdgeschosses sind hier die alten Fenstergruppen erhalten, hohe und schmale Spitzbogen, die bald zu zweien, bald zu dreien durch einfach gefaste Pfosten getrennt sind. Ueber die ehemals im Kreuzgang befindlichen, 1591–1623 gestifteten und 1853 von einer hohen Regierung des Kantons Luzern verschachteten *Glasgemälde*: Schneller, »Geschichtsf. d. II, 1845, p. 26 u. ff. Ferd. de Lasteyrie, »Mémoires de la Société impériale des antiquaires de France«. Tome XXIII (troisième série, Tome III). Paris 1857, p. 116–164. »Kathol. Schweizerblätter für christl. Kunst«, I. Jahrg. Luzern 1864, S. 28. Lübke, Ueber alte Glasgemälde. Zürich 1866, S. 50 und derselbe »Kunsthist. Studien«. Stuttgart 1869, S. 458 u. ff. Rahn, »Geschichtsf. d. XXXVII, 1882, S. 198 u. ff., mit Abbildung. Die in Georg Hirth's »Formenschatz« 1883, Heft V, Taf. 79/80 publizierte Zeichnung zu der Scheibe Nr. 43 trägt die Chiffre *Tobias Stimmen*. Die Entwürfe zu zwei anderen Scheiben (Nr. 14 und 16), welche die öffentliche Kunstsammlung von Basel besitzt, weisen das Monogramm und den Namen *Daniel Lindtmeyers*. Die Risse zu diesem Cyklus scheint Fallenter demnach mehrfach anderen Künstlern übertragen zu haben. Der in Silber gefasste *Stab des Bruder Niklaus von der Flüe*, den die Liquidations-Commissäre für Fr. 20 wertheten, wird im Staatsarchiv Luzern aufbewahrt. Seit Anfang 1883 ist das Kloster zur Aufnahme einer Kinderbewahranstalt umgebaut worden. R.

Rickenbach. A. Sursee. *Estermann*, Gesch. der Pfarrei Rickenbach. Luzern 1882. *Pfarrk.* 2 Glasgemälde, 1664 (I. c. 29). Nach Vollendung des 1662 geweihten Neubaues löste der Kirchmeier »von der Legende der hl. Margaritha« 48 Gl. (I. c. 25, 27). Im *Beinhaus* eine sehr hübsche ca. $\frac{2}{3}$ lebensgrosse Schnitzfigur der Madonna, spätgoth., ca. Anfang XVI. Jahrhds. R. 1884.

Rüdiswyl, Pf. Busswyl, A. Sursee. An der Landstrasse ein »Bildstöcklein« mit dem Bilde der hl. Kümmerin (»Geschichtsf. d. XIX, 195).

Rügisingen bei Rothenburg, ehemalige Mutterk. von Rothenburg, jetzt Kapelle, romanisch. N.

S. Catharina, A. Hochdorf. Unterhalb Inwyl am l. Reussufer. 1292, Juni 24: Schenkung des Freiherren Walther von Eschenbach an das daselbst von ihm gestiftete Augustinerinnenkloster, das 1294 durch den Bischof von Constanz, Heinrich v. Klingenberg, bestätigt wird (»Geschichtsf. d. IX, 47–49; Neugart, »Cod. dipl.«, T. I., p. 343). Schon vor 1309 wurde das Kloster nach Ober-Eschenbach verpflanzt. Die jetzt bestehende *Kapelle* scheint im XVII. Jahrh. erbaut worden zu sein. Das einschiffige Langhaus und der dreiseitig geschlossene Chor sind in gleicher Höhe mit einer schmucklosen Lattendiele bedeckt. Chorbogen und Fenster zeigen die Halbkreisform. Auf dem S. vor dem Chorbogen gelegenen Altar eine spätgoth. Schnitzfigur der thronenden Madonna, ursprünglich vielleicht Pietà (U. L. Frauen Vesperbild), die durch spätere Zuthaten in S. Anna selbdritt verwandelt wurde. Die Glasgemälde aus der Kapelle in das Kunstmuseum im Rathhaus zu Luzern übertragen. 2 Antependien (aus dem Anfange des XVII. Jahrhds., das eine mit dem Wappen des Propstes Peter Emberger († 1611 von Beromünster, wurden verkauft. Am Aeusseren des W.-Giebels ist das Fragment eines spätgoth. Fischblasenmasswerkes vermauert. R. 1884.

S. Urban, ehemalige Cistercienserabtei S. Maria, A. Willisau. Das folgende nach v. Liebenau, »Anzeiger für Schweizerische Geschichte« 1883, Nr. 5, S. 190 u. f. Ein älteres Chorherrenstift wurde um 1194 in ein Cistercienserkloster verwandelt. Ein eigentlicher Stiftungsbrief fehlt. 1191 ist noch von Canonikern in Root die Rede. 1194 meldet der Abt von Lützel auf dem Kapitel von Cîteaux, es sei ihm ein »locus abbatiae constituendæ« offerirt worden, zu dessen Besichtigung mit Vollmachten die Aebte von Clairlieu und Bellevaux abgesendet worden. Bis 1655 hatte S. Urban für ein Tochterkloster von Lützel gegolten, dagegen spricht aber ein Entscheid des Abtes von Cîteaux, der 1667 ausdrücklich die Filiation von Bellevaux betont (v. Liebenau im »Anz. f. Schweiz. Geschichte« 1883, Nr. 5, S. 190 u. f.). Um 1184 wurde das Kloster von Root bei Melchnau nach Tundwyl verlegt, wo es der Sage zufolge seinen Namen von einer dem hl. Urban geweihten Kapelle am Groppenbache erhalten haben soll. Das alte Kloster an der Root soll später in ein Frauenkloster verwandelt und 1374 von den Guglern zerstört worden sein. Die neue Gründung in S. Urban, die unter der Leitung eines »kunstrichen Mannes«, *Otto von Salmenswyl*, stand, wurde sammt Kirche und Friedhof, wie es scheint zwischen 1197 und 1201 geweiht. Unter Abt Ulrich I. (1246–49) wurde der Bau des Kreuzganges (ambitus) begonnen (v. Liebenau, »Anz. f. Schweiz. Alterthumskunde« 1883, S. 437). 1255 ist von einem Neubau des

Klosters die Rede (»Geschichtsf. IV, 273), für welchen (novo opere sumptuoso) der Cardinaldiakon Peter als Apostolischer Legat am 4. April desselben Jahres einen 40-tägigen Ablass ertheilt (l. c. V. 228). 1259, 23. März weiht Bischof Eberhard von Constanz das Kloster und den Hauptaltar der Kirche, am folgenden Tag den Conversen-Altar und die Altäre SS. Urban und Johannes Bapt., am 25. März die capella infirmorum. Hierauf verleiht Bischof Eberhard Ablässe auf den Tag der Weihe der Altäre, des Klosters, der Kirche und der Marienkapelle (»Geschichtsf. IV, 272). Die Angabe eines Chronisten aus dem XVII. Jahrh., dass 1257 das Kloster durch die Herren von Luternau von Grund aus zerstört worden sei, wird durch keine älteren Berichte unterstützt (v. Liebenau, »Anz.« 1883, S. 438). In seiner um 1519 geschriebenen Chronik erzählt Sebastian Seemann, dass wegen Mangels an guten Bausteinen das Kloster aus Ziegeln erbaut worden sei. Die Brennöfen in den benachbarten Wäldern sollen noch zu seiner Zeit bestanden haben (l. c.). 1375 wurde das Kloster von den abziehenden Engländern in Brand gesteckt, worauf die Herzöge Albrecht und Leopold von Oesterreich am 6. August 1376 zum Schadenersatz »für den Brand des ganzen irts Chlosters und des Gotshuses« den Kirchensatz von Oberkirch vergabten. Dennoch scheint die Zerstörung nur eine theilweise gewesen zu sein, wofür der Bericht des Abtes Seemann spricht (l. c. 441). 1441 Neubau der Mauern um Kloster und Friedhof und Erstellung von Oekonomiegebäuden und einer neuen Wasserleitung (a. a. O., 442). 1513, April 6. abermalige Feuersbrunst, die sich auf die Zerstörung der Dächer und des Einbaus beschränkte. Schon in demselben Jahre waren die Abtei und das Dormitorium, 1514 Kreuzgang, Refectorium, die Mönchszellen und übrigen Gebäude eingedeckt und konnte am 10. Juli desselben Jahres die Einweihung der Altäre im Kreuzgang, im Capitelhause und die Reconciliation der drei Kreuzgangflügel vorgenommen werden. 1545 Neubau der Abtei. 1664 der Neubau des Klosters »zum grossen Theile« und 1672 ganz vollendet (a. a. O. 444). 1711 Beginn des jetzt bestehenden grossartigen Barockbaues, 1717 die Kirche geweiht, deren Façade das Datum 1715 trägt. Ueber der Bibliothekthüre 1718. Unter Robert Balthasar (1726–51) die Abtei erbaut und das Ganze zum Abschlusse gebracht.

Von dem Bestande des alten Klosters liegen folgende *Abbildungen* vor: Ansicht von 1630 im Staatsarchiv Luzern. *Merian*, Topogr. Helvetiae, 2. Ausg. von 1654, im Anhang. Prospect von der Westseite auf einem 1656 datirten Glasgemälde im Besitz des Herrn Dr. E. F. v. Mülinen in Bern. *Heinrich Ludwig Muß*, Schweizerkarte. Zug 1698. Ansicht von *Johannes Meyer* aus der Zeit Abt Ulrichs VI. (1687–1701). *Wagner*, Mercurius Helveticus. 1688 u. 1701. État et délices de la Suisse. Leyden 1714 u. 1730. Tom II, 402. Drei zum Theil phantastische Ansichten des Klosters führt v. Liebenau l. c. 438 an. Nächst dem bietet der Bericht, den der nachmalige Abt *Sebastian Seemann* über den Brand von 1513 hinterlassen hat, einzelne Aufschlüsse dar. (Eine ungenaue Uebersetzung von *Rennward Cysat* im »Geschichtsf. III, 175 u. f., vollständig in latein. Urtext veröffentlicht durch Th. v. Liebenau, »Anz.« 1883, S. 442 u. f.) Besonders wird die Ausstattung der *Abtei* gerühmt. Von einem daselbst befindlichen Saale heisst es: »Interrasili opere parietes et tabulata. Scriptoria, mense, plurimum exsculpte, pavementum etiam picturatis lateribus non inelegans. Pictae parietes. Circen hinc pocula miscentem Ulyssi, inde Troianos cum Grecis pugnantes. Altrinsceus David cum Goliath pugnans, cum leone Samsonem, et cum filia Pharaonis Salomonem luxuriantem pre se ferebant« und von dem *Refectorium*: »et erat tunc refectorium conventus non mediocriter subornatum, utpote ante triennium ferme quam est exustum noviter excultum tabulis atque opere interrassili haud inepte ornatum.« Ein anderer Bericht aus dem XVI. Jahrh., der sich im Staatsarchive Luzern befindet, zählt die Wappen auf, die sich in dem Kreuzgange befanden. Wir vermuthen indessen, dass diese Schildereien nicht mit den auf Backsteinen vorkommenden Wappen zu identificiren, sondern bloss Malereien gewesen seien (vgl. dazu *Rahn*, »Gesch. d. bild. Künste i. d. Schweiz, S. 395, n. 2). Herrn Staatsarchivar Dr. Th. v. Liebenau in Luzern verdanken wir hierüber die folgenden Mittheilungen: »Auf Blatt 6 steht der Vermerk »diese nün wapen sind frawen«, darunter findet sich in erster Reihe in der Mitte oben das Wappen von Wart und als Erläuterung beigeschrieben »die under zileten fon dem confent keller biß an die kuchi dür«. Auf Blatt 2 das Wappen von Iberg, »de Iberg, Johannes et Heinrich equites et Heinrich Abbas«. Aus dem Verzeichniss erhellt, dass die Wappen (je 3 in einer Zeile) also vertheilt waren: »von vnser frauwen capell die obristi linya biß an das Capitel.« — »diß ist widerum das erst in der andern ziletten, facht an bi unnser frauwen capel.« — »diese fachendt bey dem schnäggen an sindt der vnder ziletten vndt gänt beß an den confentt keller.« — »diß ist die ober ziletten fon dem confent keller biß an die kuchi duren.« — Beim Wappen »von Rütli« steht »diße hirzenhorn

sindt in dem fünften blatt an der anderen zileten, stost biß an die laternen an der kirchdör vnd sindt die letsten.« — »das vnder blatt fon der kuchy dör.« — »folgt das dritt blatt fon der stimlgen dör (sic) die vnder ziletten.« — »dise wapen fachtend vnder der küchy dören an vndt ist diß das Erste blat.« — »Die ober Ziletten fon dem schnäggen biß an den confentt keller.« — »Die obere ziletten fon dem conuent keller biß an die kuchi dören.« — »Dise fahend vnden am conuent keller an vndt gendt biß an die kuchi dören.« — Die undere ziletten for dem capitel.« — Aus der Zeichnung ergibt es sich, dass je drei Zeilen übereinander angebracht waren. Einzeln waren angebracht das Wappen von Rüthi, und von Bottenstein; einzelne Wappen waren damals schon unkenntlich, bei anderen waren die Inschriften erloschen. — Es fanden sich folgende Wappen vor: Büttikon, Iffenthal, Luternau, Summiswald, Torberg, Walterswyl, Ergsingen, Halten, Ingwyl, Utzingen, Arburg, Rüsegg, Iberg, Bechburg, Hatlingen, Senn, Arwangen, Mattstetten, Ramstein, am Ort, Burgenstein, Bubendorf, Hegendorf, Tetingen, Uffhusen, Schlierbach, Kienberg, Elsaß, Rust, Rapperswyl, Bottenstein, Granson, Mauensee, Wessenberg, Sarnen, Fischbach, v. Lauffen, Seberg, Ingold, Ortstein, Gösken, Wart, Ortenfels, Wintzau, Zimikon, Korberg, Guttenburg, Grimslen, Safenwyl, Balm, Kapfenberg, Froburg, Rüthi, Affoltern, Arburg, Wolhusen, Strossberg, Nidau, Stein, Grüenberg, Kien, Lengenstein, Kiburg, Wyl, Soppensee, Eriswyl, von Rud, Rüdswyl, Wartenfels, Bubenber, Schwertschwendi, Roggwyl, Hattlingen, Berenstoss, Baden, Roggliswyl, Fridau, Rüslingen, Wediswyl, Egliswyl, Rüdswyl, Urburg, Kerro, Schenkon, Reitau, Eschenz, Vorkilchen, Ballwyl, Lotzwyl, Messen, Oenz, Stein, Sursee, Kalnach, Herchenstein (Hertenstein?), Rinach, Sempach, Grimmenstein, Seeberg, Curthalvin, Friesenberg, Hechlingen, Stettenberg, Gelterchingen, Wangen, Mutzwyl, Griffensee, Krauchthal, Hagberg, Kempten, Deschli, Eptingen, Pfaffnach, Trostberg, Liebegg, Truchseß von Froburg, Winterberg. Erloschen waren 10 Wappen, unlesbar war die Inschrift von 4 Wappen — Am Schlusse dieses Verzeichnisses der Wappen heisst es: Versus ad cochleae ingressum.

Lis abeat procul; hæc pacis namque aemula semper
Et gravis hæc habeat limina sola quies,
Turbida quæque lues foribus sit longius istis,
Ut sit honestatis pacificum domus.«

Aus dem Berichte Seemanns geht hervor, dass *Kirche* und Kreuzgang gewölbt waren. Erstere erscheint auf den oben citirten Abbildungen als eine dreischiffige Anlage mit Querhaus und geradlinig geschlossenem Chor. Haupt- und S.-Schiffe, wie die Ecken des Querhauses waren mit Strebepfeilern versehen. Auf der Vierung erhob sich ein Dachreiter. Die Zeichnung im Staatsarchive Luzern ausgenommen, stellt keine der übrigen Aufnahmen die dem Q.-Sch. vorliegenden Kapellen vor. Den Nachweisen v. Liebenau's zufolge (»Anz.« 1883, S. 440) befand sich zur Rechten des Chores die Kapelle, in welcher 1475 Heinrich von Hunwyl bestattet ward, daneben die S. Pauluskapelle mit den Grabstätten der von Büttikon und Iffenthal. Auf der linken Seite die vor 1287 erbaute Grabkapelle der v. Balm und wahrscheinlich die 1345 geweihte und mit mehreren Altären versehene Kapelle, die Abt Hermann v. Froburg erbaut hatte. Die K. hatte einen Chorus major, der für die Novizen, Laienbrüder und Angehörigen der S. Annabruderschaft diente und den kleinen (oberen, hohen) Chor für den Mönchsgottesdienst (v. Liebenau l. c.).

Kleinere Nachrichten.

Zusammengestellt von Carl Brun.

Appenzell. Der »Appenzeller Volksfr.« (Nr. 55 v. 11. Juli, S. 3) schreibt bei Anlass des Verkaufs der Alterthumssammlung des verstorbenen Oberst Challande, in der sich auch manches Stück aus dem Appenzellerländchen befand: »Es sollte immer mehr nebst der Pietät auch das Verständniss im Volke dazu führen, keine Alterthumsstücke mehr zu beseitigen; denn oft liegt selbst in einem alten Weihwasserhäfelchen ein grosser Werth. Eine solche Werthhaltung sollten sich in erster Linie die Verwaltungen (zumal die Kirchenverwaltungen) empfohlen sein lassen und alte, nicht mehr zu verwendende Stücke namentlich nicht so leichter Dinge losschlagen. Dem Lande gereicht es zur Zierde, wenn durch die stete Aeufnung der bestehenden Alterthümersammlung man dazu kommt, eine Art Anschauungsunterricht des Lebens und der Kunst unserer Vorväter zu geben. Durch das erwachende Verständniss dessen, was war, erwächst auch wiederum ein höherer Sinn für dasselbe. und